

# mimesis

Untersuchungen zu den romanischen Literaturen der Neuzeit  
Recherches sur les littératures romanes depuis la Renaissance

Herausgegeben von / Dirigées par  
Reinhold R. Grimm, Joseph Jurt, Friedrich Wolfzettel



*Bernhard Heinser*

Marcel Prousts Selbstfindung  
oder  
Die Überwindung der *Médiocrité*

Versuch einer Deutung des  
Sainte-Beuve-Essai



Max Niemeyer Verlag Tübingen  
1992

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

*Heinser, Bernhard:*

Marcel Prousts Selbstfindung oder Die Überwindung der  
Médiocrité : Versuch einer Deutung des Sainte-Beuve-Essai /

Bernhard Heinser. – Tübingen : Niemeyer, 1992

(Mimesis ; 13)

NE: GT

ISBN 3-484-55013-9      ISSN 0178-7489

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1992

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Satz, Druck und Einband: Allgäuer Zeitungsverlag GmbH, Kempten

## Vorwort

«[...] dès que l'intelligence raisonneuse veut se mettre à juger des œuvres d'art, il n'y a plus rien de fixe, de certain: on peut démontrer tout ce qu'on veut.» (III 893)

Wer, wie ich, zuweilen geneigt ist, sich in diesem Punkt auf die Seite Prousts zu schlagen, wird, ohne viel fragen zu müssen, verstehen, daß die vorliegende Arbeit dem Zweifel abgerungen ist.

Das Leben und Schaffen von Marcel Proust (1871–1922) zerfällt in zwei Teile: einen ersten, der bis in das Jahr 1909 hinein dauert, während dem er, bewegt vom Glauben an sein schöpferisches Vermögen und zugleich daran zweifelnd, nicht zu verwirklichen imstande ist, wozu er sich berufen fühlt – ein großes Werk, *sein* Werk zu schreiben; einen zweiten, von 1909 bis zu seinem Tod, da er mit nie erlahmender Energie der Vollendung entgegentreibt, was wir als eine der herausragenden literarischen Schöpfungen unseres Jahrhunderts bewundern: *A la recherche du temps perdu*.

Das Ziel, welches sich Proust – von allem Anfang an, möchte man sagen – setzt, ist herauszulesen aus dem Entwurf einer Einleitung zu *Jean Santeuil*, seinem ersten Versuch, einen Roman zu schreiben. Das Werk soll «l'essence même de [sa] vie» (IV 181) enthalten – doch der Roman bleibt Fragment, Proust erachtet ihn als gescheitert. Erst 1909, nach einem knappen Jahrzehnt, da ihm, was er schreibend unternimmt, lediglich ein Pis-aller ist, erreicht er den Ort, von dem aus er jenen Wunsch ins Werk zu setzen vermag, den er den Erzähler am Ende der *Recherche* hegen läßt: einen Roman zu schöpfen, von dem zu sagen wäre, daß er «[une] vie [...] en somme réalisée dans un livre» (III 1032) sei.

An der Schwelle zur *Recherche*, in die Zeit des Übergangs vom ersten zum zweiten Teil seines Schaffens, fällt eine wenige Wochen, höchstens ein paar Monate dauernde Phase, in der sich Proust mit der Methode und dem Werk des bedeutendsten französischen Literaturkritikers des 19. Jahrhunderts, Charles-Augustin Sainte-Beuve (1804–1869), auseinandersetzt. Diese Auseinandersetzung hat sich in einigen literaturkritischen Texten niedergeschlagen – sie wurden erst lange nach Prousts Tod unter dem Titel *Contre Sainte-Beuve* herausgegeben –, die, in polemischer Tonart vorgetragen, Sainte-Beuves Methode und kritische Leistung aburteilen. Über das Stadium des mehr oder minder ausgearbeiteten Entwurfs sind diese Texte nie hinausgelangt. Nicht ohne Grund. Aus Prousts kritischer Beschäftigung heraus entwickelte

sich der Roman, welcher in den folgenden dreizehn Jahren zur *Recherche* wurde.

Der geschilderte Sachverhalt zeigt die besondere Stellung, welche die Sainte-Beuve-Phase in Prousts Schaffen einnimmt, aus ihm leitet sich das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit ab. Wir fragen, ob die Lektüre der zu dem Sainte-Beuve-*Essai* zu zählenden Texte – es handelt sich dabei um die *Préface* zu *Contre Sainte-Beuve* und um *La méthode de Sainte-Beuve* – Elemente zutage fördert, welche im Kontext von Prousts Gesamtwerk zu erklären vermögen, was ihn gerade da, in der Kritik und durch die Kritik an Sainte-Beuve seinen Ort hat finden lassen.

Unsere Arbeit vollzieht sich in drei großen Schritten. Zuerst klären wir in einem Überblick ab, was Proust in den entscheidenden Jahren schrieb oder schreiben wollte und was sich davon erhalten hat. Daraus wird sich der Ansatzpunkt ergeben, der das weitere Vorgehen bestimmt: Da die *Préface* zu *Contre Sainte-Beuve*, unter einem systematischen Gesichtspunkt gelesen, in die Nähe dessen gerückt werden muß, was der *Recherche*-Erzähler in *Le Temps retrouvé* als seine Aesthetik entwickelt, werden wir im zweiten Teil die Grundlagen dieser Aesthetik herausarbeiten. Der dritte Teil schließlich ist im Kontext des Vorangehenden den Konflikten gewidmet, denen Proust von den Anfängen seines Schaffens an ausgesetzt ist, die in seiner Sainte-Beuve-Phase heftig hervortreten und zu einer Lösung drängen. Er hat sie, wie der Erzähler in der *Recherche*, zu überwinden, bevor er sie, befreit, im Werk aufheben kann.

Die Methode, die uns leitet, ist die folgende: Wir denken uns, eng an den Texten Prousts argumentierend, sie auslesend und auslegend, voran zur Antwort auf die im Erkenntnisinteresse begründete Frage. Eine solche Vorgehensweise ist dem Gedanken verpflichtet, nicht nur Einsichten zu gewinnen oder zu vermitteln, sondern dem Leser die Möglichkeit zu geben, die Auslegung – Schritt für Schritt – mitzudenken, sie zu verwerfen oder sie anzunehmen. Nicht nur eine Antwort soll gefunden werden, wir wollen den Weg, der zu ihr führt, vorzeigen und im Vorzeigen überprüfbar machen. Das ist die Absicht. Ob sie in dem, was vorliegt, eingelöst ist, das zu entscheiden, muß dem Urteil des Lesers überlassen bleiben, der den anstrengenden Weg mitgegangen sein wird.

# Inhalt

Zur Darstellung . . . . .	IX
---------------------------	----

## ERSTER TEIL

### Abklärungen und Ansatzpunkt

I. Die Schwellenjahre: <i>Roman parisien</i> , Sainte-Beuve-Essai und Sainte-Beuve-Roman . . . . .	1
1. <i>Et se réaliser enfin!</i> – <i>Le roman auquel je me suis enfin mis</i> . . . . .	1
2. Die nachgelassenen Manuskripte Prousts und die beiden Editionen des <i>Contre Sainte-Beuve</i> . . . . .	12
Die Manuskripte . . . . .	12
Die <i>Contre Sainte-Beuve</i> -Editionen . . . . .	16
II. Abhandlung oder Erzählung? . . . . .	26
1. <i>Suis-je romancier?</i> . . . . .	26
2. Die <i>Préface</i> zu <i>Contre Sainte-Beuve</i> . . . . .	28

## ZWEITER TEIL

### Die Grundlagen der vom *Recherche*-Erzähler entwickelten Ästhetik

I. Der Seelen-Text . . . . .	35
1. Einstieg . . . . .	35
2. Sinnlich erlebte Zeit: Der synchrone Raum . . . . .	36
3. Sinnlich erlebte Zeit: Der diachrone Raum . . . . .	40
Einheit und Veränderung . . . . .	40
Unwillkürliche Erinnerung und <i>Observation humaine</i> . . . . .	41
4. <i>Réalité</i> : Wahrheit als Seelen-Text . . . . .	44
5. Die Offenbarung der Wahrheit . . . . .	46
II. Vom Seelen-Text zum literarischen Text . . . . .	48
1. Einleitung . . . . .	48
2. Der Realist kopiert äußere Wirklichkeit . . . . .	48
3. Der wahre Schriftsteller übersetzt den Seelen-Text . . . . .	49
Eindruck und Ausdruck . . . . .	49
Übersetzen . . . . .	51
Stil und Schönheit . . . . .	54
Stil und Technik: Autor, Werk und Leser . . . . .	56
4. Prousts Spiritualismus . . . . .	59
III. <i>Les vérités de l'intelligence</i> . . . . .	60
1. Zwei Konflikte . . . . .	60

2. Subjektgebundener Idealismus: <i>la généralité de notre amour</i> . . . . .	62
3. Die Folgen für das Kunstwerk . . . . .	63
4. Die unauflösbare Einheit von Subjekt und Objekt . . . . .	65
<i>Notre amour</i> und <i>Amour</i> . . . . .	65
Der Reflex . . . . .	67
5. Die Leugnung des Reflexes: <i>l'intelligence raisonneuse</i> . . . . .	70
6. Die gelösten Konflikte . . . . .	72
IV. Zusammenschau . . . . .	73
1. Seelen-Text als <i>vérité nécessaire</i> . . . . .	73
2. Vom Seelen-Text zum literarischen Text . . . . .	75
3. Zwei Erleuchtungen . . . . .	78

### DRITTER TEIL

#### *Cette médiocrité du moi empêche d'écrire*

I. Einleitung . . . . .	81
II. <i>Un écrivain n'est pas qu'un poète</i> . . . . .	82
1. Philosophie oder Literatur? . . . . .	82
2. Manier oder Stil? . . . . .	95
<i>Einfache Nachahmung der Natur, Manier, Stil</i> . . . . .	95
<i>Contre l'obscurité</i> . . . . .	96
Der klassizistische Grundzug Prousts . . . . .	100
<i>Manier im höchsten Sinne</i> . . . . .	102
3. <i>Récolter une œuvre d'art</i> oder <i>Faire une œuvre d'art?</i> . . . . .	104
<i>Jean Santeuil: l'état de grâce</i> . . . . .	104
Die <i>Préface</i> zu <i>Contre Sainte-Beuve</i> zwischen <i>Jean Santeuil</i> und der <i>Recherche</i> . . . . .	110
4. Zusammenfassung . . . . .	115
III. <i>La méthode de Sainte-Beuve</i> . . . . .	118
1. Voraussetzung: <i>les désirs mauvais</i> . . . . .	118
2. Sainte-Beuves Médiocrité: Methode – Werk – Mensch . . . . .	126
3. Sainte-Beuve als Alter ego Prousts . . . . .	132
4. Der Zeitungsartikel: Médiocrité . . . . .	134
5. Die Kritik: Médiocrité . . . . .	140
Der ideale Leser und die Kritik . . . . .	140
<i>Apparence, les «Lundis». Réalité, ce peu de vers</i> . . . . .	143
IV. Rückblick: Die Überwindung der Médiocrité . . . . .	148

### ANHANG

Weiterführende Hinweise zu den Cahiers . . . . .	155
Bibliographische Hinweise . . . . .	158

## Zur Darstellung

Wir verwenden folgende Sigeln, Abkürzungen und Zeichen:\*

- I, II, III            *A la recherche du temps perdu*; dreibändige Ausgabe in der Bibliothèque de la Pléiade (1954).
- I (1987)            *A la recherche du temps perdu*; Bd. I der neuen in der Bibliothèque de la Pléiade erschienenen Ausgabe (1987).
- Recherche*            *A la recherche du temps perdu*.
- IV                    «*Jean Santeuil*» précédé de «*Les Plaisirs et les jours*» in der Bibliothèque de la Pléiade (1971).
- V                     «*Contre Sainte-Beuve*» précédé de «*Pastiches et mélanges*» et suivi de «*Essais et articles*» in der Bibliothèque de la Pléiade (1971).
- CK                    Verweist, unter Hinzufügung der Bandnummer, auf die von Philip Kolb herausgegebene *Correspondance de Marcel Proust* (1970 sqq.).
- BIP                   *Bulletin d'informations proustiennes* (1975 sqq.).
- [...] bzw. []        Kennzeichnet die von uns vorgenommenen Texteingriffe (Auslassungen oder erklärende Zusätze).
- //                    Zwischen schrägen Strichen erscheinen die Texteingriffe der Herausgeber von Werken Prousts oder die von Philip Kolb erschlossenen Datierungen für die Briefe Prousts.

\* Für die genauen bibliographischen Angaben zu den hier genannten Werken vgl. unten die *Bibliographischen Hinweise*, pp. 158–161.



ERSTER TEIL  
Abklärungen und Ansatzpunkt

I. Die Schwellenjahre:

*Roman parisien*, Sainte-Beuve – *Essai* und *Sainte-Beuve* – Roman

1. *Et se réaliser enfin!* – *Le roman auquel je me suis enfin mis*

Den für die Entstehung der *Recherche* entscheidenden Monaten der Schwellenjahre 1908 und 1909 geht eine Periode voraus, in der sich Proust nach einer längeren Zeit der Inaktivität, welche durch «le plus grand bouleversement de sa vie»,<sup>1</sup> den Tod seiner Mutter am 26. September 1905, ausgelöst wurde, auffängt und seine Stimme in der literarischen Öffentlichkeit wieder zu vernehmen ist. Zwischen dem 1. Februar und dem 26. Dezember 1907 erscheinen vornehmlich in *Le Figaro* sieben von Proust verfaßte Artikel.<sup>2</sup> Die Wiederaufnahme seiner publizistischen Tätigkeit ist indessen nicht von langer Dauer. Mit Ausnahme der *Pastiches*<sup>3</sup> und einer kurzen Notiz zu Lucien Daudets *Le Chemin mort*<sup>4</sup> veröffentlicht Proust in den Jahren 1908 und 1909 nichts. Aber das Schweigen ist nicht Zeichen seiner Untätigkeit, im Gegenteil. Die nachgelassenen Manuskripte und die erhaltene Korrespondenz<sup>5</sup> belegen eindrücklich, daß Proust in intensiver Suche nach der ihm angemessenen Redeweise im Begriff ist, die Schwelle zu überwinden, die ihn bis dahin gehindert hat, seinen von früher Jugend an zwischen dem Zweifel an seinem literarischen Vermögen und der ihn nie völlig verlassenden Gewißheit seines Talentes und inneren Reichtums gehegten Wunsch zu verwirklichen: *sein* Buch zu schreiben.

---

<sup>1</sup> Philip Kolb: *Avant-Propos* in CK V, p. V.

<sup>2</sup> Vgl. die Bibliographie der Veröffentlichungen von Prousts Werken (1892–1971) in *Textes retrouvés* (= Cahiers Marcel Proust/Nouvelle série 3). Recueillis et présentés par Philip Kolb, Paris, Gallimard, 1971 (Edition revue et augmentée), p. 386. – Die Artikel sind in V enthalten (pp. 63–69, 150–159, 524–550).

<sup>3</sup> Sie erschienen zwischen dem 22. Februar und dem 21. März 1908 sowie am 6. März 1909 in *Le Figaro*. – Für die *Pastiches* vgl. V, pp. 5–59 und 195–207 sowie insbesondere die von Jean Milly besorgte kritische Ausgabe: *Les pastiches de Proust*. Paris, A. Colin, 1970.

<sup>4</sup> Prousts Notiz erschien am 8. September 1908 in *L'Intransigeant*; enthalten in V, pp. 550–552.

<sup>5</sup> Die von Philip Kolb herausgegebene *Correspondance de Marcel Proust*, Paris, Plon, 1970 sqq. umfaßt bisher (1991) 19 Bände, welche die Jahre 1880–1920 abdecken. Für die Korrespondenz der zwei letzten Lebensjahre Prousts muß man sich vorläufig noch mit der *Correspondance générale de Marcel Proust*, 6 Bde., Paris, Plon, 1930–1936, zahlreichen Einzelausgaben und den verstreut publizierten Briefen begnügen.

Aus dem zeitlichen Abstand von beinahe hundert Jahren kann man wohl sehen und in Argumentationsgängen entwickeln, daß alle Arbeiten Prousts von den Schüler- und Jugendjahren an bis in die Schwellenzeit hinein – seien es *Les plaisirs et les jours*<sup>6</sup> oder der Fragment gebliebene Roman *Jean Santeuil*,<sup>7</sup> seien es die Ruskin-Übersetzungen,<sup>8</sup> die *Pastiches* oder die im Lauf der Jahre da und dort erschienenen Artikel<sup>9</sup> – den großen Roman in der einen oder anderen Weise vorbereiten und Proust die Reife gewinnen lassen, welche die *Recherche* erst möglich macht, doch er selber mißt, was er tut, an dem, was er tun möchte, und in seinem Bewußtsein bleibt sein Tun dem von ihm vorgestellten Ziel immer fern. Wer die Korrespondenz in zeitlicher Folge liest, stößt regelmäßig auf Stellen, in denen Proust den Wunsch, auf dessen Verwirklichung hin er lebt, zugleich mit dem Bedauern, ihn nicht in die Tat umzusetzen oder umsetzen zu können, ausspricht. Stellvertretend für viele andere Belege, die hier anzuführen wären, begnügen wir uns mit dem Zitat eines einzigen Briefes:

Je ne vous ai pas envoyé l'article du *Figaro*<sup>10</sup> parce que je le trouvais très mauvais. [...] Des gens très intelligents m'écrivent qu'ils en ont été profondément touchés[;] je me demande comment ce qui n'a pas touché l'auteur peut toucher le lecteur. Tout cet article est ingénieux et n'est pas vrai. Et il est surchargé de fausse poésie. [...] Je ne suis pas comme vous, je ne trouve pas la vie trop difficile à remplir et quelle folie, quelle ivresse si la vie immortelle m'était assurée! Comment pouvez-vous vraiment, je ne dis pas, ne pas croire car de ce qu'une chose soit souhaitable cela ne fait pas qu'on y croie – au contraire hélas – mais en être satisfait (non la satisfaction intellectuelle de préférer la vérité triste au doux mensonge)[;] tous ceux qu'on a quittés, qu'on quittera ne serait-il pas doux de les retrouver sous un autre ciel dans les vallées vainement promises et inutilement attendues! Et se réaliser enfin! (CK IV 261 sq.; /September 1904/ an Georges de Lauris)<sup>11</sup>

«Et se réaliser enfin!» In wenigen Monaten der Jahre 1908 und 1909 erlangt Proust den Ort, von dem aus ihm die befreiende Einlösung jenes bis dahin in

<sup>6</sup> Paris, Calmann-Lévy, 1896. In IV, pp. 1–178.

<sup>7</sup> IV, pp. 179–898. Proust arbeitete ab 1895 bis etwa 1901 an diesem Roman, der 1952, herausgegeben von Bernard de Fallois, erstmals erschien (Paris, Gallimard).

<sup>8</sup> John Ruskin: *La Bible d'Amiens*. Traduction, notes et préface par Marcel Proust, Paris, Mercure de France, 1904. Proust hat den größten Teil seines wichtigen Vorwortes in *Pastiches et mélanges* (Paris, Gallimard, 1919) aufgenommen; vgl. V, pp. 69–141. – John Ruskin: *Sésame et les lys. Des trésors des rois. Des jardins des reines*. Traduction, préface et notes de Marcel Proust, Paris, Mercure de France, 1906. Unter dem Titel *Journées de lecture* ist Prousts Vorwort Teil von *Pastiches et mélanges*; in V, pp. 160–194. Prousts Übersetzung, seine bedeutenden Anmerkungen und das Vorwort liegen in einer neuen, von Antoine Compagnon herausgegebenen Edition vor (Bruxelles, Editions Complexe, 1987).

<sup>9</sup> Gesammelt in V.

<sup>10</sup> *La mort des cathédrales: Une conséquence du projet Briand sur la Séparation* in *Le Figaro* (16. August 1904); V, pp. 141–149.

<sup>11</sup> Für andere mögliche Belege vgl. unter anderem: CK I (1880–1895), p. 255 sq. – CK II (1896–1901), p. 76, 124, 219, 261, 265 sq., 344, 377, 392. – CK III (1902–1903), p. 196. – CK IV (1904), p. 93, 272, 286. – CK V (1905), p. 253. – CK VI (1906), p. 115, 308, 317. – CK VII (1907), pp. 58–61, p. 155, 323.

die Zukunft projizierten «enfin!» gelingt. Er wendet sich in dieser Zeit verschiedenen Projekten zu, arbeitet bald in dieser, bald in jener Richtung, beginnt das eine, läßt das andere fallen, nimmt es in einem neuen Zusammenhang wieder auf. Und schließlich fließen alle diese Bemühungen zusammen in dem, was die *Recherche* werden wird. Das Nebeneinander und das Ineinander der vielfältigen, tastenden Schreibversuche Prousts, seine scheinbar chaotische Arbeitsweise, die dem Leser der Manuskripte als unentwirrbares Durcheinander entgegentritt, sowie die vorsichtigen, von Taktik mitbestimmten und daher mit der gebotenen Zurückhaltung zu beurteilenden Informationen, die Proust seinen Briefpartnern mit Bezug auf seine Arbeit anvertraut, führen dazu, daß jede Absicht, die einzelnen Projekte und die Manuskript-Fragmente mit positivistischer Genauigkeit datieren zu wollen, scheitern muß. Zu vieles liegt im dunkeln, zu vieles kann nur unter der Voraussetzung einer bereits auslegenden Vorentscheidung erschlossen und dargelegt werden.

Wenn wir im folgenden den Versuch unternehmen, mittels eines Ganges durch die Korrespondenz der Jahre 1908 und 1909 einen Überblick über das zu gewinnen, was Proust wann in der knapp zwei Jahre dauernden Zeit schrieb oder zu schreiben gedachte, kann es also lediglich darum gehen, einen sachlich abgestützten Ansatz zur Beantwortung der Frage zu finden, wie in Marcel Prousts Werk dessen polemische Abrechnung mit Sainte-Beuve zu situieren ist.

Die zumeist ziemlich vagen Äußerungen Prousts zu seiner Arbeit in der ersten Hälfte des Jahres 1908 lassen erkennen, daß er die Absicht hat, etwas Umfangreiches zu schreiben:

Je suis moins bien, c'est pour cela que je ne viens pas. Et je voudrais me mettre à un travail assez long, ce qui me rendrait encore plus difficile de venir. Mais enfin j'ai si envie de vous voir, je viendrai. (CK VIII 39; /2. Februar/ an Mme Straus)

Je te dis adieu, je vais commencer un travail très important. Avais-tu lu mes pastiches dans les Suppléments du *Figaro*? (CK VIII 99; /21. April/ an Louis d'Albufera)

Adieu Georges je me fatigue à vous écrire. Je n'ai rien fait en votre absence. Je compte me mettre à travailler . . . dans une heure. Mais c'est une expression pratique qui signifie sans doute jamais. Le *Mercur* de France et *Fasquelle* ont refusé de publier mes pastiches. (CK VIII 107; /etwa Ende April/ an Georges de Lauris)

J'ai des idées de travail pour des mois, que mon déménagement va interrompre et j'aurais aimé aller dans un endroit où je puisse rester indéfiniment pour ne pas être tout le temps à changer. (CK VIII 148; /22. Juni/ an Louis d'Albufera)

Prousts Wille, sich einer wichtigen und umfangreichen Arbeit zuzuwenden, wird zur selben Zeit begleitet von Schritten, die er bei Louis d'Albufera und anderen offenbar im Hinblick auf sein Projekt unternimmt. Er möchte einen Telegraphisten kennenlernen: «[...] tu pourrais m'être utile car pour quelque chose que j'écris j'aurais besoin de connaître un télégraphiste. [...] c'est sur-

tout de voir un télégraphiste dans l'exercice de ses fonctions, d'avoir «l'impression» de sa vie» (CK VIII 76; /26. März/ an Louis d'Albufera), und er interessiert sich wieder vermehrt für das mondäne Leben und die es unterhaltenden Aristokraten. So bemüht er sich beispielsweise, die Bekanntschaft von Mlle de Goyon zu machen, deren Photographie er von d'Albufera zu erhalten hofft:

As-tu par hasard, chose toujours si intéressante des albums de photographies de famille. Si tu pouvais pour quelques heures m'en prêter un (surtout s'il y avait dedans Mlle de Goyon) cela m'amuserait beaucoup. [...] D'autre part possèdes-tu ta *généalogie* dans les deux lignes. (CK VIII 112; /5. od. 6. Mai)<sup>12</sup>

Man hat sogar guten Grund anzunehmen, daß Proust die in den oben zitierten Briefen vorgebrachten Absichtserklärungen zu dieser Zeit bereits in die Tat umzusetzen begonnen hat. Ungefähr im Juli erstellt er in einem seiner Notizbüchlein unter dem Titel *Pages écrites* folgende Liste:

Robert et le chevreau, Maman part en voyage.  
Le côté de Villebon et le côté de Méséglise.  
Le vice sceau et ouverture du visage. La déception qu'est une possession, embrasser le visage.  
Ma g<sup>d</sup> mère au jardin, le dîner de M. de Bretteville, je monte, le visage de Maman alors et depuis dans mes rêves, je ne peux m'endormir, concessions etc.  
Les Castellane, les hortensias normands, les chatelains anglais, allemand; la petite fille de Louis-Philippe, Fantaisie, le visage maternel dans un petit fils débauché.  
Ce que m'ont appris le côté de Villebon et le côté de Méséglise.<sup>13</sup>

Diese Liste und die in ihr angeführten Motive lassen die Nähe zur späteren *Recherche* unschwer erkennen. Sie gehen alle in der einen oder anderen Form in den Roman ein.<sup>14</sup> Proust, so scheint es, arbeitet in den ersten Monaten des Jahres 1908,<sup>15</sup> unterbrochen von dem *Pastiches*-Zwischenspiel, an einem fiktiven Text, einem Roman, den er d'Albufera gegenüber als «roman parisien» bezeichnet, von dem er im übrigen nicht wisse, ob er ihn nicht aufgeben werde: «Du reste je ne sais si je ne vais pas abandonner mon roman parisien» (CK VIII 112; /5. od. 6. Mai). Neben dem Roman hat Proust, so jedenfalls behauptet er im selben Brief, andere Sachen in Arbeit, und man begreift, daß ihm alle diese Projekte «des idées de travail pour des mois» geben:

[...] j'ai en train:  
une étude sur la noblesse

<sup>12</sup> Zu Mlle de Goyon vgl. Philip Kolb: *Avant-Propos* in CK VIII, pp. IX–XIII.

<sup>13</sup> *Le Carnet de 1908* (= Cahiers Marcel Proust/Nouvelle série 8). Etabli et présenté par Philip Kolb, Paris, Gallimard, 1976, p. 56.

<sup>14</sup> Vgl. die Anmerkungen von Philip Kolb in *Le Carnet de 1908*, p. 141 sq. sowie seine *Introduction*, p. 12–15.

<sup>15</sup> Philip Kolb hat 1956 erstmals nachgewiesen, daß Proust sich schon im Januar 1908 mit «Robert et le chevreau, Maman part en voyage» befaßt hat; vgl. Philip Kolb: *Le «mystère» des gravures anglaises recherchées par Proust*. In *Le Mercure de France*, t. CCCXXVII (1. August 1956), pp. 750–755. Vgl. vom selben Autor den *Avant-Propos* in CK VIII, p. V sq.

un roman parisien  
un essai sur Sainte-Beuve et Flaubert  
un essai sur les Femmes  
un essai sur la Pédérastie  
(pas facile à publier)  
une étude sur les vitraux  
une étude sur les pierres tombales  
une étude sur le roman (CK VIII 112 sq.)

Den Sommer des Jahres 1908 und den Frühherbst verbringt Proust zuerst in Cabourg, danach in Versailles.<sup>16</sup> Es scheint nicht, daß er während seiner Abwesenheit von Paris an seinen Projekten wirklich gearbeitet hat. Erst gegen Ende seines Aufenthaltes in Versailles erwähnt er seine Arbeit wieder. In einem Brief vom /27. Oktober/ an Mme Straus lesen wir:

Dans mes moins mauvaises heures j'ai commencé (deux fois vingt minutes) à travailler. C'est si ennuyeux de penser tant de choses et de sentir que l'esprit où elles s'agitent périra bientôt sans que personne les connaisse. Il est vrai qu'elles n'ont rien de précieux et que d'autres les diront mieux. (CK VIII 259)

Ähnliches erfahren wir aus folgenden Briefen:

Je crois que je vais aller mieux, je crois que je vais aller vous voir. Georges, quand vous le pourrez, *travaillez*. Ruskin a dit quelque part une chose *sublime* et qui doit être devant votre esprit chaque jour, quand il a dit que les deux grands commandements de Dieu (le deuxième est presque entièrement de lui mais cela ne fait rien) étaient:

«*Travaillez pendant que vous avez encore la lumière*»

et

«*Soyez miséricordieux pendant que vous avez encore la miséricorde.*»

[...] Après le premier commandement tiré de Saint-Jean vient cette phrase: Car bientôt vient la nuit où l'on ne peut plus rien faire (je cite mal). Je suis déjà, Georges, à demi dans cette nuit malgré de passagères apparences qui ne signifient rien. (CK VIII 285 sq; /8. November/ an Georges de Lauris)

Depuis que je suis revenu de Cabourg je me suis levé trois fois. Je dîne à minuit, une heure. Et voilà que je veux me mettre à écrire quelque chose. [...]

Vous ai-je parlé d'une pensée de Saint-Jean: *Travaillez pendant que vous avez encore la lumière*. Comme je ne l'ai plus je me mets au travail. (CK VIII 316; /Anfang Dezember/ an Georges de Lauris)

Je me suis *levé* une seule fois depuis la soirée que j'ai passé/c/ chez toi. Je reste maintenant habituellement ou du moins souvent quarante-huit heures au lieu de mes habituelles vingt-quatre, sans rien manger. Malgré cela je travaille. (CK VIII 317; /6. od. 7.? Dezember/ an Louis d'Albufera)

Ton und Inhalt dieser Briefe aus den Herbstmonaten des Jahres 1908 lassen vermuten, Proust habe nach der in Cabourg und Versailles verbrachten Zeit einen neuen Anlauf unternommen, doch scheint der Gegenstand seiner Arbeit nun nicht mehr der Roman zu sein, sondern der Kritiker Sainte-Beuve, den er einige Monate zuvor gegenüber d'Albufera schon als Thema eines

---

<sup>16</sup> Vgl. die *Chronologie* von Philip Kolb in CK VIII, pp. 13–16.

Essai erwähnt hat. Verschiedene Indizien stützen diese Annahme eines Wechsels der Perspektive, in der Proust arbeitet.

Am /23. Oktober/ bedankt sich Proust bei Mme de Pierrebouurg für die Übersendung ihres Romans *Ciel rouge*, und in das Lob, das er ihr ausspricht, mischt sich der Ton des resignierten Bedauerns über seine eigene Schöpfer-Unfähigkeit:

[...] surtout où vous vivez, où vous criez tout entière, c'est dans la tendresse pour Odette. Et ce sentiment-là ou tout au moins celui d'Odette pour sa mère, des pages déjà un peu anciennes que j'écrivis sur la mienne, vous montreront peut-être si je les publie un jour que je ne suis pas absolument indigne de le comprendre et que si je l'ai moins bien, et d'ailleurs très différemment, rendu, j'étais bien fait pour en admirer chez un autre la plus émouvante expression. Cette scène du «bonsoir» près du lit, vous la verriez, tout autre et combien inférieure. Vous êtes romancier, vous! Si je pouvais créer comme vous des êtres et des situations, que je serais heureux! (CK VIII 249 sq.)

Etwa zur selben Zeit beginnt Proust, in seinem Notizbuch stichwortartig Zitate aus dem Werk Sainte-Beuves einzutragen und sie zu kommentieren.<sup>17</sup> Zudem ist die bis in Einzelheiten übereinstimmende erste Seite von *La méthode de Sainte-Beuve*<sup>18</sup> mit dem, was Proust Mme Straus und Georges de Lauris in den oben zitierten Briefen mitteilt, auffällig. Diese in dieselbe Richtung weisenden Zeichen sind auszulegen als Prousts Abwendung von der Gattung des Romans. Er wendet sich einem kritischen Text über Sainte-Beuve zu. Die Bestätigung dafür liefern zwei Briefe von /etwa Mitte Dezember/, die beinahe denselben Wortlaut haben. Wir zitieren hier den einen der beiden:

Est-ce que je peux vous demander un conseil? Je vais écrire quelque chose sur Sainte-Beuve. J'ai en quelque sorte deux articles bâtis dans ma pensée (articles de revue). L'un est un article de forme classique, l'essai de Taine en moins bien. L'autre débiterait par le récit d'une matinée, Maman viendrait près de mon lit et je lui raconterais un article que je veux faire sur Sainte-Beuve. Et je le lui développerais. Qu'est-ce que vous trouvez le mieux? (CK VIII 320; an Georges de Lauris)<sup>19</sup>

Einige Tage danach, de Lauris hat seinen Ratschlag mitgeteilt, antwortet ihm Proust:

Merci pour votre conseil. C'est *le bon*. Mais le suivrai-je? [...] Ce qui est ennuyeux c'est que de nouveau je commence à oublier ce Sainte-Beuve qui est écrit dans ma tête et que je ne peux écrire sur le papier ne pouvant me lever. Et s'il faut le recommencer de tête une quatrième fois (car déjà l'année dernière) ce sera trop. [...] Merci pour les Sainte-Beuve, j'ai acheté depuis quelque temps beaucoup de livres, notamment tous les Sainte-Beuve, j'en ai déjà perdu quelques-uns mais ce qui reste est plus que suffisant! Je crois que mon étude vous plaira si elle est jamais écrite. Mais avant de l'écrire comme Musset de la vérité j'en serai déjà dégoûté. (CK VIII 323 sq.; /wenig nach Mitte Dezember/)

<sup>17</sup> In *Le Carnet de 1908*, pp. 66–92; vgl. am selben Ort die *Chronologie* von Philip Kolb, p. 40.

<sup>18</sup> V, pp. 219–232; vgl. unten p. 126 sqq.

<sup>19</sup> Dieselbe Anfrage richtet Proust an Mme de Noailles (vgl. CK VIII, p. 320 sq.).

Am Ende des Jahres hat Proust, wie er schreibt, seine Arbeit noch nicht begonnen:

Je n'ai pas encore commencé à travailler et voilà que j'ai oublié tout ce que j'ai lu de Sainte-Beuve [...]

J'ai cessé de lire Chateaubriand (dont j'ai fait un pastiche<sup>20</sup>) et suis en plein Saint-Simon qui est mon grand divertissement. [...] Mais je m'occupe surtout de niaiseries, de généalogie, etc. Je vous jure que ce n'est pas par snobisme cela m'amuse énormément. (CK VIII 331; /etwa Ende Dezember/ an Georges de Lauris)

Auch das neu anbrechende Jahr bringt vorerst keine oder kaum eine Wende. Der Text über Sainte-Beuve wartet noch immer darauf, niedergeschrieben zu werden:

[...] non, je n'ai pas encore commencé *Sainte-Beuve* et doute de pouvoir, mais si j'ai seulement quelques heures, je vous assure que ce ne sera pas mal et j'aimerais que vous le lisiez. D'un jour à l'autre je puis aller mieux et si je suis raisonnable je m'y mettrai. Mais j'ai oublié tout ce que j'avais lu. Cela ne fait rien du reste. Vous pensez bien que si je désire le faire ce n'est pas pour faire de la «critique». (CK IX 20 sq.; /etwa 15. Januar/ an Georges de Lauris)

Im März ist Prousts Arbeit noch nicht weiter fortgeschritten, doch scheint die im oben zitierten Brief angedeutete Hoffnung deutlicher durch. Proust denkt, daß die «étude» im Herbst vielleicht erscheinen könne:

Ce qui a le plus de chance de paraître un jour est Sainte-Beuve (pas le second pastiche,<sup>21</sup> mais l'étude) parce que cette malle pleine au milieu de mon esprit me gêne et qu'il faudrait se décider à partir ou à la défaire. Mais j'ai déjà beaucoup oublié et quoique je ne devrais pas lire du tout, je lis beaucoup et dans un tout autre ordre. Néanmoins si je suis encore vivant cet automne, il y a des chances pour que *Sainte-Beuve* ait paru et je crois que cela vous plaira. (CK IX 61 sq.; /wenig nach dem 6. März/ an Georges de Lauris)

Etwas mehr als zwei Monate später erkundigt sich Proust bei de Lauris nach dem Namen «*Guermantes*»:

Savez-vous si *Guermantes* qui a dû être un nom de gens, était déjà alors dans la famille Pâris, ou plutôt pour parler un langage plus décent, si le nom de Comte ou Marquis de *Guermantes* était un titre de parents des Pâris, et s'il est entièrement éteint et à prendre pour un littérateur [...]. (CK IX 102; /23. Mai/)<sup>22</sup>

Diese Fragen wecken bei de Lauris verständlicherweise die Vermutung, Proust arbeite an einem Roman, doch dieser antwortet:

Non Georges je ne fais pas un roman c'est trop long à expliquer./ Mais si *Guermantes* est un nom de la famille Puysegur cela revient au même que si c'était de la famille Pâris. Je ne veux fâcher que des inconnus, qui ne soient pas apparentés à des gens que je connais et n'ai pas le toupet de Balzac.

<sup>20</sup> In *Le Carnet de 1908*, p. 127 sq.; in V, p. 196 sq.; in Jean Milly: *Les pastiches de Proust*, pp. 349–353.

<sup>21</sup> In *Le Carnet de 1908*, pp. 128–131; in V, p. 195 sq.; in Jean Milly: *Les pastiches de Proust*, pp. 355–363.

<sup>22</sup> Etwa zur selben Zeit erscheint der Name «*Guermantes*» in *Le Carnet de 1908*, p. 94.

Ceci a l'air de signifier que je fais un roman. D'abord je ne *fais* rien. Mais *aimerais* faire. (CK IX 107; /wenig nach dem 23. Mai/)

Knapp vier Wochen vergehen, dann, im nächsten erhaltenen Brief an de Lauris, ist aus dem vorgegebenen Machen-Wollen ein eingeständenes *Machen* geworden. Der Durchbruch Prousts zum Autor der späteren *Recherche* ist vollzogen. Das Ergebnis wird faßbar im Ton der Befriedigung, mit welcher Proust verkündet, er sei «*en plein travail*»:

Georges je suis si épuisé d'avoir commencé *Sainte-Beuve* (*je suis en plein travail*, détestable du reste) que je ne sais ce que je vous écris. (CK IX 116; /wenig vor dem 23. Juni/)

Derselbe Ton kennzeichnet den kurzen Brief Prousts vom 12. Juli an seine Haushälterin Céline Cottin:

Je vous envoie vifs compliments et remerciements pour le merveilleux bœuf mode. Je voudrais bien réussir aussi bien que vous ce que je vais faire cette nuit, que mon style soit aussi brillant, aussi clair, aussi solide que votre gelée – que mes idées soient aussi savoureuses que vos carottes et aussi nourrissantes et fraîches que votre viande. En attendant d'avoir terminé mon œuvre, je vous félicite de la vôtre. (CK IX 139)<sup>23</sup>

Kaum eine Woche danach folgt die in Verse gekleidete Nachricht an Reynaldo Hahn, in der Proust sein Werk erstmals als Roman bezeichnet:

*Je crains que mon roman sur le vielch Sainte-Veuve  
Ne soit pas, entre nous, très goûté chez la Beuve.*  
(CK IX 146; /17. od. 18. Juli/)<sup>24</sup>

Im August ist Prousts Roman so weit gediehen, daß er an eine Veröffentlichung denken kann, aber der unsittliche Charakter des Buches läßt ihn die Schwierigkeiten erahnen, die sich einer Publikation entgegenstellen:

Vous me demandez si *Sainte-Beuve* est fini comme vous y allez! Je m'y remettrais quand je pourrai.

[...] L'ennui est de ne savoir où le publier. Le *Mercure* m'a tout refusé depuis quelque temps. Je suis découragé d'écrire une lettre qui sera pour solliciter un nouveau refus. Vous Georges, où irez-vous? Les Lévy? C'est si bien et Gaston Calmann a l'air de vous aimer. C'est cela que j'essaierais pour moi si mon livre n'était obscène. Mais il l'est et c'est impossible. (CK IX 151 sq.; /wenig vor Mitte August/ an Georges de Lauris)

Trotz Prousts Skepsis, was *Le Mercure de France* betrifft, wendet er sich an dessen Direktor Alfred Vallette; er schreibt ihm einen Brief, der für die Chronologie der Entstehung der *Recherche* von großer Bedeutung ist und dank dem besser erfaßt werden kann, wie sich Prousts Arbeit seit dem Spätherbst 1908 entwickelt hat. Wir erfahren aus ihm, welche Gestalt der Roman im August 1909 hatte oder welche er gemäß dem Plan Prousts haben würde:

<sup>23</sup> Der «bœuf mode» Céline Cottins und der Vergleich mit dem Werk gehen in die *Recherche* ein; vgl. I, p. 458 und III, p. 1034 sq.

<sup>24</sup> «*Sainte-Veuve*» steht für *Sainte-Beuve*, «*la Beuve*» meint Mme Lemaire (= «*La Veuve*»), Vorbild für Mme Verdurin in der *Recherche*.